Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

14.5.1864 (No. 113)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 14. Mai.

Nr. 113.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1864.

Telegramme.

Hannover, 12. Mai. (W. T.-B.) Die Erste Kammer hat heute den Beschluß der Deputirtenkammer bezüglich der Politik des Grafen Platen in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit einstimmig abgelehnt, weil sie die Mittheilungen des englischen Blaubuchs für ungeeignet zur richtigen Beurtheilung jener Politik hält, und zugleich das Vertrauen ausgesprochen, es werde der Regierung gelingen, im Verein mit ihren Bundesgenossen die nationale Sache einem befriedigenden Abschlusse zuzuführen.

† **Wien,** 13. Mai. Einer telegraphischen Mittheilung der „Frkf. Post-Ztg." zufolge bestand die gestrige Sitzung der Londoner Konferenz aus einem bloßen Meinungsaustausch, ohne Antrag und ohne Beschluß. Nächste Sitzung Dienstag.

† **Wien,** 13. Mai. Sicherm Vernehmen nach führten die Verhandlungen mit den Uebernehmern der 23½ Millionen zu einem günstigen Resultat, in Folge dessen die ganze Anleihe in die Hände eines Syndikats übergegangen ist.

† **Paris,** 13. Mai. In der gestrigen Sitzung des Gesetzgeb. Körpers bemerkte Hr. Rouher (Vertreter der Regierung) anläßlich der Rede J. Favre's über die deutsch-dänische Frage: Von dem Einfall in die Herzogthümer schmerzlich berührt, werde Frankreich nicht dem Vertrag von 1852 zuwider handeln. Zur Aufrechthaltung dieses Vertrags könne zwar England leicht den Sieg zur See erringen, aber Frankreich müßte über den Rhein gehen, um nach Dänemark zu gelangen. Frankreichs Politik sei keine Gefühlspolitik, aber eine für Dänemark sympathische. Die Regierung werde sich daher nicht in den Krieg stürzen, bevor alle friedlichen Kombinationen erschöpft seien. Hr. Rouher hofft, die Konferenz werde zur Herstellung des Friedens führen.

† **Brüssel,** 13. Mai. Neue Unterhandlungen mit der Rechten. Es ist die Rede von einer Kabinetsbildung Dechamps, Anethan, Dumon, Naeyer, Royer, Behr. Die Kammer ist auf den 25. d. einberufen worden.

Kopenhagen, 12. Mai. (W. T.-B.) Die „Berling. Ztg." bringt die Bekanntmachung des Marineministers über Aufhebung der Blokade. Es heißt, der Hofjägermeister Carlsen werde an Nutzhorns Stelle treten.

Deutschland.

Darmstadt, 11. Mai. (Südd. Ztg.) Die Zweite Kammer vertagte sich heute auf unbestimmte Zeit. Den Wiederzusammentritt der Ersten Kammer erwartet man bald nach den Pfingst-Feiertagen.

Kassel, 11. Mai. Die den Ständen in gestriger Sitzung gemachte Regierungsvorlage, das Gesetz, die Besetzung des Oberappellationsgerichts betreffend, enthält in vier Paragraphen folgende Bestimmungen: „Der Ernennung eines Oberappellationsgerichts-Raths muß der Vorschlag des Oberappellationsgerichts vorausgehen. Die Vorgeschlagenen müssen das vorgeschriebene Alter haben und Männer von bewährter wissenschaftlicher Tüchtigkeit sein. Die Vorschläge sollen thunlichst berücksichtigt werden. Die Mitglieder des Oberappellationsgerichts können versetzt werden, wenn durch das Gesammtstaatsministerium festgestellt ist, daß die Versetzung aus höheren Rücksichten des Staats geboten sei." Dieser Entwurf unterscheidet sich von dem 1848er-Gesetz in Folgendem: Nach dem 1848er-Gesetz haben die Stände, beziehungsweise deren verstärkter bleibender Ausschuß, nach zuvor eingeholtem Gutachten des Oberappellationsgerichts, für die in letzterm vakante Stelle drei Kandidaten zu repräsentiren, und einer davon muß ernannt werden. Alle Mitglieder des Oberappellationsgerichts sind unversetzbar. Seinen Präsidenten wählt sich der Gerichtshof selber. Also gerade diejenigen Garantien der richterlichen Unabhängigkeit, die (nach vorausgegangenen bitteren Erfahrungen) mittelst des 1848er-Gesetzes dem Lande errungen wurden, sollen definitiv aufgegeben werden. Dazu kommt dann auch noch als sehr wesentlich der Unterschied, daß jetzt das Oberappellationsgericht als Staatsgerichtshof (in Ministeranklagen) zu fungiren hat, für die Folge aber ein besonderer Staatsgerichtshof gebildet werden soll. Die Vorlage, die sich auf letztern bezieht, enthält in zwölf Paragraphen Folgendes:

Ministeranklagen gehören vor den Staatsgerichtshof. Der letztere besteht aus einem Präsidenten und zehn Richtern. Den Präsidenten und dessen Stellvertreter ernennt der Kurfürst. Die zehn Richter und vier Ersatzrichter werden zur Hälfte ebenfalls vom Kurfürsten, zur Hälfte von den Ständen gewählt, und zwar „aus den Mitgliedern der höheren Behörden" oder den ordentlichen Professoren der Marburger Juristenfakultät. Mitglieder des Ministeriums und des Landtags sind von der Wahl ausgeschlossen. Nur wer 70 Jahre alt ist, kann die Wahl ablehnen. Die Wahl der Richter und Ersatzrichter kann zu Anfang einer jeden Finanzperiode ganz oder theilweise erneuert werden, doch nicht für bereits eingebrachte Anklagen.

Folgen dann noch einige prozessualische Bestimmungen ꝛc.

Hannover, 11. Mai. Zur Zollvereins-Angelegenheit brachte die heutige Sitzung der Zweiten Kammer wichtige Aufschlüsse. Zunächst erklärte Miquel, die Regierung habe im Finanzausschuß über ihre Intentionen wegen Erhaltung des Zollvereins solche Auskunft gegeben, daß der Ausschuß dadurch im Allgemeinen völlig befriedigt sei. Die Schwerpunkte derselben seien die Erhaltung des Zollvereins und die Fortdauer des Präcipuums. Letzteres sei keine Begünstigung, sondern beruhe auf Recht und Billigkeit. Auch habe Preußen schon 1858 sich für die Fortdauer des Präcipuums ausgesprochen. Wenn sich die Regierung, was zu erwarten, ohne politische Nebenrücksichten an den Zollvereins-Konferenzen betheilige, so dürfe das Land mit Ruhe den Ausgang derselben erwarten. Der Finanzminister Erxleben bestätigte diese Erklärung durch die Versicherung, daß das Ziel der Regierung die Erhaltung des Zollvereins in seinem ganzen jetzigen Umfang sei. Ihr Bestreben gehe dahin, die Schwierigkeiten zu heben, welche der französisch-deutsche Handelsvertrag im Gefolge gehabt habe. Das Präcipuum müsse Hannover erhalten bleiben, weil der Beitritt unseres Königreichs zum Zollverein auf Grundlage desselben erfolgt sei. Er hoffe zuversichtlich, daß die Umbildung des Zollvereins auf dieser Basis erfolgen werde.

Oldenburg, 10. Mai. (Nat.-Ztg.) Durch mehrere österreichische Organe wurde kürzlich die Nachricht verbreitet, daß unser Großherzog in Wien und „anderswo" eine Denkschrift überreicht und die bessern Rechte der Gottorp'schen Linie vor der Augustenburger in Anspruch genommen habe. Von kompetentester Seite wird mir mitgetheilt, daß diese Nachricht, sowie die frühern ähnlichen, vollständig erdichtet sei. Oldenburg hat weder in Wien, noch „anderswo", etwa in Frankfurt, Berlin u. s. w., irgendwelche Schritte der bezeichneten Art gethan und wird sie auch nicht thun, da unser Großherzog bei seiner bewährten nationalen Gesinnung weit davon entfernt ist, durch Anfechtung der Rechte der Augustenburger zugleich den guten Ausgang der nationalen Sache zu gefährden.

Hamburg, 11. Mai. (Wien. Ztg.) Das königl. preußische Kriegsschiff „Adler" ist heute früh mit 54 Verwundeten angelangt. Dieselben sind im Feldspital zu Altona — 3 von ihnen jedoch bereits todt, 50 schwer verwundet — übernommen worden. Dem Seekadet Turkovic ward der Fuß amputirt; er ist im Hamburger katholischen Zivilspital gut versorgt.

Hamburg, 12. Mai. Man telegraphirt der „Presse": Die Munitionstransporte dauern fort. Sämmtliche Bastionen von Fridericia (dem verschanzten Lager?) sind gesprengt. — Der englische Schraubendampfer „Medusa" ist gestern von Nantes, mit 62 gezogenen Kanonen und 8000 Hohlgeschossen beladen, nach Malmö expedirt worden, laut Schiffspaß für schwedische Rechnung, um dort weitere Weisungen zu gewärtigen, richtiger aber für die Flotte Dänemarks. — Vom „Schwarzenberg" sind 13 Mann durch die Zerschießung des Fockmastes über Bord geschleudert worden und ertrunken. — Prinz Friedrich von Augustenburg will angeblich demnächst eine Rundreise in Schleswig-Holstein antreten.

Hamburg, 12. Mai. (Köln. Ztg.) Dem Vernehmen nach bewilligte der Bürgerausschuß gestern Abend einem dringlichen Senatsantrag gemäß einen Staatsbeitrag von 10,000 Mark Banko für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Gefallenen auf dem verbündeten Geschwader.

Cuxhaven, 11. Mai. (Köln. Ztg.) Dem Vernehmen nach war die dänische Fregatte „Niels Juel" vor der noch allein kämpfenden Fregatte „Schwarzenberg" im Begriff, die Flagge zu streichen, zog dieselbe aber wieder auf, als sie den Brand am Fockmast des österreichischen Schiffes bemerkte. Das Manövriren des brittischen Kriegsschiffs „Aurora" verhinderte die nachfolgende Fregatte „Radetzky", sich noch längere Zeit am Kampfe zu betheiligen. Eine dänische Fregatte hat, wie es heißt, ein 14 Fuß langes Loch erhalten und ist in sinkendem Zustande nördlich abgegangen. Die preußischen Kanonenboote lagen so, daß kein Schuß sie traf, alle ihre Schüsse jedoch treffen mußten.

Cuxhaven, 11. Mai. Ueber das vorgestrige Seegefecht erfahren die „Hamburger Nachrichten" angeblich aus guter Quelle Folgendes: Die vereinigte österreichisch-preußische Flottille, bestehend aus den Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky", den Kanonenbooten „Blitz" und „Basilisk", sowie dem Aviso- (Räder-) Dampfer „Adler" trafen mit 3 dänischen Fregatten zusammen. Der Kommandeur des „Schwarzenberg" (Tegeltoff) griff, obgleich der „Radetzky" ½ Meile entfernt, sofort an, und trotzdem, daß ein englisches Marineschiff, angeblich „Aurora", ihm durch Manövriren den Weg zu sperren suchte, ging er allen 3 Schiffen so nahe auf den Leib, daß die Raaen mit den vom „Niels Juel" ineinander geriethen und Alles zum Entern bereit war. Angeblich hat der „Niels Juel" in diesem Augenblick die Flagge gestrichen, und nur als gerade auch in diesem Augenblick dem „Schwarzenberg" sein Fockmast weggeschossen wurde, das Segelwerk daran in Brand gerieth und dadurch Unordnung auf dem Vorderdeck entstand, konnte er die Gelegenheit benützen, sich von seinem Feinde zu trennen und zog dann seine Flagge wieder auf. — Der „Radetzky" ward durch das in einem Seegefecht eine wunderbare Rolle spielende neutrale englische Kriegsschiff längere Zeit verhindert, am Kampfe sich zu betheiligen, bis es ihm gelang, thätig einzugreifen. Inzwischen waren die preußischen Kanonenböte „Blitz" und „Basilisk" dem Feind so nahe auf den Leib gerückt, daß sie unter der Schußlinie der hochbordigen feindlichen Schiffe waren, kein Schuß sie traf, jeder ihrer Schüsse aber treffen mußte, angeblich 60 pr. Boot, 50 vom „Adler". Die eine dänische Fregatte soll ein Loch von 14 Fuß gehabt haben und im sinkenden Zustand nach Norden gegangen sein.

— Aus **Helgoland,** 10. Mai, 3 Uhr Nachmittags, ging der „Börsenh." folgender Bericht zu: Das österreichische und das dänische Geschwader kamen gestern hier ungefähr um 11 Uhr Vormittags in Sicht und hielten beide direkt auf einander ab. Um 2 Uhr wurde das Feuer zuerst durch den „Schwarzenberg" eröffnet, welchem der „Radetzky" und die Preußen folgten. Es entstand ein äußerst heftiger Kampf und ein furchtbarer Kanonendonner, der die Häuser hier erbeben machte. Wegen des starken Pulverdampfes waren die Schiffe zeitweise nicht zu erkennen, jedoch schienen durch die größere Schnelligkeit der Dänen die Verbündeten etwas in Nachtheil gerathen zu sein, und dadurch ward auch wohl die Absicht der Oesterreicher, zu entern, vereitelt. Beide Parteien manövrirten lobenswerth, bis der „Schwarzenberg" zwischen zwei Breitseiten gerieth, sein Fockmast durch feindliche Granaten in Brand kam und in der Nähe der Pulverkammer zu brennen anfing. Trotzdem kämpfte er mit bewundernswerther Bravour fort, von seinen Kollegen eben so tapfer unterstützt, bis es durch Ueberhandnahme des Brandes zur Rettung von Schiff und Mannschaft geboten erschien, den Kampf abzubrechen und nach Helgoland abzuhalten, wohin der „Radetzky" und die Preußen folgten, ohne von den Dänen besonders daran behindert zu werden. Die Escadre ging in hiesiger Nähe vor Anker, bis wohin das Feuer glücklich gelöscht ward. Von hier ward alle mögliche Assistenz geboten und bestimmt, die Todten und Verwundeten hier zu landen, was indeß später aufgegeben wurde, indem die Verbündeten vorzogen, nach der Elbe abzugehen. Die Zahl der verwundeten und todten Dänen beträgt angeblich 60. Im Uebrigen erscheinen beide Theile, bis auf den Verlust des Fockmastes und des Bugspriets, den der „Schwarzenberg" erlitten, gleich beschädigt. Die hier anwesende englische Fregatte „Aurora" offerirte bereitwilligst ihre Assistenz, welche dankend abgelehnt wurde. Der Tapferkeit der Oesterreicher wird allgemeiner Beifall gezollt, und ist namentlich dem Brande des „Schwarzenberg" nur der Rückzug auf hier zuzuschreiben. Die Dänen sind heute nicht mehr sichtbar; die „Aurora" liegt auf hiesiger Rhede.

Schleswig. Der „Preuß. Staatsanz." scheint auch an die Meuterei der Besatzung Fridericia's zu glauben, wenigstens theilt er aus der „Schlesw.-Holst. Ztg." eine Notiz mit, worin diese Meuterei vor dem Abzuge „außer allem Zweifel" stehen soll. — Auf Alsen sterben angeblich täglich zwischen 30 bis 40 Mann der dänischen Besatzung am Lazarethtyphus. — Die „Schlesw.-Holst. Ztg." berichtet aus Flensburg, 7. Mai: „Die Sterblichkeit in den hiesigen Lazarethen ist eine außerordentlich fühlbare. Gestern z. B. sind nicht weniger als vierzehn verwundete Preußen und Dänen ihren Blessuren erlegen. Heute Nacht starben zwei amputirte Preußen. Der Krankenstand in den hiesigen Lazarethen beläuft sich aber auch auf die hohe Ziffer von 784 Mann, darunter sehr viele schwer Verwundete." — Zum Bau einer Seebatterie an der Mündung des Kieler Hafens bei Mettelburg in der Propstei ist die nöthige Mannschaft dort konzentrirt worden, sowie der Bau selbst noch am 9. Mai begonnen hat.

Fridericia, 6. Mai. Ueber die Sprengung der Pulvermagazine in dem verschanzten Lager schreibt man der Flensburger „Nordd. Ztg.":

Die 5 Bastionen des verschanzten Lagers hatten durchschnittlich 3 Pulvermagazine von Beton (Kieselcement), deren Mauern (wie auch der Boden) 2 Fuß 7 Zoll stark waren. Der Stoff war überaus fest und die Räume die einzigen bombenfesten, zumal sie noch mit einer 6 bis 8 Fuß dicken Erddecke umhüllt waren. Nachdem am 3. d. M. die der Bastion 5, an der Nordseite des Lagers, versuchsweise gesprengt worden waren, ließ man gestern die der 4 übrigen Bastionen auffliegen. F.M.L. Graf Neipperg ließ bei jeder Bastion ein Hornsignal geben, welches von den Pionieren beantwortet wurde; dann gab es einen dumpfen Knall, der Boden erzitterte, und aufflog ein dicker schwarzer Erdhaufen, der sich mit dem Aufsteigen in immer dünnere Brocken zertheilte, welche dann in einem Bogen als Erdregen auf einen Kreis von 100 bis 150 Schritt Durchmesser zur Erde niederfielen. Ueber die etwa 60 Fuß hohe Erdgarbe flogen einzelne und zwar oft 20 Fuß lange Balken, mit der Leichtigkeit von Bleistiften pfeilschnell um sich selbst herumwirbelnd, noch weitere 40 Fuß empor, während der Pulverdampf in dickgeballten weißen Wolken zum Himmel aufstieg. Die Betonmassen waren in mächtige Stücke geborsten; sie lagen aufeinandergethürmt oder nur wenig Schritte zur Seite geworfen, auf der Stelle. Die preußischen Pioniere hatten Bastion 3 zu sprengen, die österreichischen die übrigen Werke. Zum Schluß wurde auch ein Blockhaus gesprengt, und zwar durch an die Stirnwand angehängte Pulversäcke. Diese Wand wurde wie ein Kartenblatt niedergeworfen; die übrigen Wände und die Decke blieben stehen. Da

jedoch der Boden des Hauses mit Stroh bedeckt war, so brannte das ganze Balkengerüst im Moment lichterloh. Als nun am andern Flügel des Lagers noch ein zweites Blockhaus angezündet wurde und mittlerweile die Nacht hereingebrochen war, so bot das Lager mit seinen, von den riesigen Feuern erleuchteten Trümmern und den weißen Barackenlinien einen ergreifenden Anblick dar. (Auch die Dänen berichten den Fortgang der Demolirungsarbeiten, die sie von der Insel Fünen aus wahrnehmen können. Sie melden auch: „Von der großen Landungsbrücke, östlich vom Kastell, hat der Feind das eine, dem Land am nächsten gelegene Ende abgebrochen, um gegen einen Einfall von dieser Seite sicher zu sein. Am Tag über bemerkt man nur wenige feindliche Posten; dagegen sollen Nachts viele längs der ganzen Küste sein. An den Stellen der jütländischen Küste, wo sich die Gelegenheit dazu darbietet, sieht man die österreichischen Soldaten sich die Zeit mit Dorschfischen vertreiben.")

Berlin, 11. Mai. Das Schreiben, mit welchem (wie bereits erwähnt) der Graf Schwerin die Theilnahme an der Protesterklärung deutscher Landtags-Mitglieder ablehnt, lautet also:

An den Hrn. 2c. Ew. Wohlgeboren gefälliges Schreiben vom 28. d. M., mit dem gleichzeitig bei mir das lithographirte Schreiben der Berliner Abgeordneten vom 21. d. M. mit dem Entwurf des Frankfurter Protestes eingegangen ist, — beantwortend, muß ich bedauern, diesen Entwurf meinerseits nicht unterzeichnen zu können. Ew. Wohlgeboren wird dies nicht Wunder nehmen, wenn Sie sich gütigst erinnern wollen, daß ich von Anfang an ein Gegner der Idee gewesen bin, in Ermangelung eines Deutschen Parlaments aus den Abgeordneten der einzelnen Staaten ein solches improvisiren zu wollen; wie ich dies auch unumwunden in der Versammlung preußischer Abgeordneten ausgesprochen habe, die der Reise nach Frankfurt vorher ging. Wie wünschenswerth es auch immerhin sein möchte, wenn das deutsche Volk ein Organ besäße, durch das es seine Meinung in der schleswig-holsteinischen Frage äußern könnte, so fehlen dazu doch zur Zeit die nothwendigen Vorbedingungen, und unter diesen vor Allem eine deutsche Zentralregierung, der gegenüber es geschehen könnte. Wie die deutschen Dinge einmal liegen, können nur die Volksvertretungen in den einzelnen Staaten auch in dieser wichtigsten deutschen Frage ein Votum von staatsrechtlicher Bedeutung abgeben. Jede Manifestation, die Abgeordnete in dieser ihrer Eigenschaft über diese Grenze hinaus machen wollen, verliert den verfassungsmäßigen Boden unter den Füßen und wird daher besser anderen Kreisen überlassen. Wie aber das preußische Abgeordnetenhaus über die schleswig-holsteinische Frage denkt, darüber hat dasselbe, so lange ihm vergönnt war, zu sprechen, keinen Zweifel gelassen, und ich finde nicht, daß die bis jetzt eingetretenen Ereignisse, unbeschadet der ungetheilten Freude des Landes über die Siege unserer braven Armee, irgend Jemand zu der Annahme berechtigen könnten, daß dieser Standpunkt, so weit er die politische und die Rechtsfrage betrifft, aufgehoben sei. Für meine Person könnte ich wenigstens das erste alinea des Protestes seines Inhalts wegen unbedenklich unterschreiben, aber in meiner Eigenschaft als preußischer Abgeordneter halte ich mich nur für berechtigt, im preußischen Abgeordnetenhause zu sprechen, nicht aber an einem Proteste „Namens der deutschen Nation" mich zu betheiligen. Mit aller Hochachtung — Putzar, den 1. Mai 1864.

Berlin, 11. Mai. Man schreibt der „Köln. Ztg.": Der Text des vorgestrigen Konferenzbeschlusses wird im „Staatsanzeiger" veröffentlicht und fügt mit der Bestätigung der Thatsache, daß die Blokade während der Waffenruhe aufgehoben ist, die heute auch sonst bekannt gewordene Bedingung hinzu, daß die deutschen Truppen in Jütland nicht nur keine Kontributionen mehr erheben, sondern auch die Lieferungen bezahlen sollen. Es wird anderweitig als selbstverständlich angenommen, daß der noch nicht gesprengte Theil der Befestigungen von Fridericia während der Dauer der Waffenruhe erhalten bleibt. Die Urtheile der Presse über den Abschluß lassen sich dahin zusammenfassen, daß alle Welt froh ist, den letzten Angeboten auf deutscher Seite wegen des Waffenstillstandes durch die relativ vortheilhaftere Waffenruhe, wie sie jetzt angenommen ist, entgangen zu sein. Ob ein naher Friedensschluß wirklich so viele Aussichten hat, wie ein österreichisches Blatt sich telegraphiren läßt, darf vorerst billig bezweifelt werden. Ueber den voraussichtlichen weitern Gang der Verhandlung wird angenommen, daß, falls man nicht zuerst einfach die deutschen Mächte zur Vorlage eines Programmes auffordern sollte, England das von Hrn. v. Brunnow ersonnene Projekt einer Theilung Schleswigs innerhalb einer Personalunion vorschlagen, Rußland und Schweden zustimmen, die Bevollmächtigten der kriegführenden Theile den Vorschlag ad referendum nehmen werden. Sehr gespannt ist man auf Frankreichs Haltung diesem Vorschlag gegenüber. Einige Personen halten nicht für unmöglich, daß es in erster Linie dafür stimmen werde, vorbehaltlich der Befragung der Bevölkerung. Die deutschen Mächte werden alsdann mit ihrem Programm hervortreten müssen, und es scheint keine Bürgschaft gegeben, daß nicht auch Preußen die Personalunion im Prinzip für annehmbar erklären werde.

Ein hier zusammengetretenes Komitee hat eine Petition an Se. Maj. den König entworfen, die in dem ganzen Lande verbreitet und in etwa acht Tagen an hoher Stelle überreicht werden soll. Die Petition beruft sich auf den bisherigen Gang der Verwicklung, auf die Haltung Dänemarks und die von Preußen gebrachten Opfer, um zu erklären, daß die Unterzeichner die Trennung des deutschen Schleswigs und Holsteins von Dänemark und ihre Vereinigung zu einem Ganzen — sei es unter einem eigenen Landesherrn und dem wirksamen Schutze eines mächtigen deutschen Staates, sei es als ein Theil dieses letztern — für die einzige Lösung halten, welche die Opfer lohnt, die Preußen gebracht, welche Dauer des Friedens und Wohlbefindens für die Betheiligten verspreche. In dem Komitee befinden sich sehr konservative Persönlichkeiten, wie Graf Arnim-Boytzenburg, Fürst Putbus u. A. m. Die Petition weist mit dem angeführten Satze eine der Personalunion ähnliche Lösung indirekt, aber deutlich zurück, was in jenen Reihen um so mehr als ein verhältnißmäßiger Fortschritt erscheinen muß, als die Petition auch die auf Irrthümern beruhende Annexions-Idee doch nur in zweiter Linie befürwortet und der allein korrekten Politik zuerst ihre Wünsche leiht. Die Petition verdient einige Beachtung, da sie gutem Vernehmen nach die Ansichten sehr einflußreicher Kreise wiedergibt und die Urheber, wie es heißt, sich davon überzeugt hatten, bevor die Petition von ihnen festgestellt wurde. — Von der Berufung der Kammern, besonders wegen der Marineangelegenheit, soll wirklich in vorübergehender Weise die Rede gewesen sein. Man glaubt indessen allgemein, daß, so lange kein Abschluß der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in dem einen oder andern Sinne stattgefunden hat, die Gegenwart der Kammern als ein Hinderniß bei den Friedensverhandlungen angesehen werden dürfte. Dies mag Denjenigen zur Beruhigung dienen, deren Sommerplane durch eine Session in der ungünstigsten Jahreszeit gestört werden könnten.

Berlin, 12. Mai. Der „Pr. Staatsanzeiger" bringt folgende Mittheilung aus dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten:

Die Konferenz in London hat folgenden Beschluß gefaßt: „Il y aura suspension d'hostilités par mer et sur terre à dater du 12 Mai pour l'espace d'un mois. Le même jour le Danemark lèvera le blocus. La Prusse et l'Autriche s'obligent pendant la suspension des hostilités, à ne pas entraver dans les parties du Jutland occupées par leurs armées le commerce ni les communications, ni la marche régulière de l'administration; à ne point lever de contributions de guerre, mais à payer au contraire tout ce qui serait fourni aux troupes allemandes qui continueront seulement à occuper leurs positions stratégiques actuelles. Les parties belligérantes conviennent qu'elles conserveront leurs positions militaires respectives sur terre et par mer, et s'interdisent de les renforcer pendant la durée de la suspension des hostilités. Notification officielle en sera faite aux commandants des forces belligérantes de terre et de mer par leurs gouvernements respectifs." Vorstehender Beschluß wird, nachdem derselbe die allerhöchste Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten hat, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Berlin, den 11. Mai 1864. Der Präsident des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten. v. Bismarck. („Es findet eine Einstellung der Feindseligkeiten zur See und zu Lande, vom 12. Mai an gerechnet, für die Dauer eines Monats statt. An demselben Tage wird Dänemark die Blokade aufheben. Preußen und Oesterreich verpflichten sich, während der Einstellung der Feindseligkeiten in den von ihren Armeen besetzten Theilen von Jütland weder den Handel, noch den Verkehr, noch den regelmäßigen Gang der Verwaltung zu hindern, auch keine Kriegskontributionen zu erheben, sondern im Gegentheil alle Lieferungen an die deutschen Truppen zu bezahlen, welche nur ihre gegenwärtigen strategischen Stellungen weiter besetzt halten werden. Die kriegführenden Mächte kommen überein, daß sie ihre militärischen Stellungen zu Lande und zur See behalten werden, und sie verzichten darauf, dieselben während der Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten zu verstärken. Offizielle Mittheilung hiervon wird den Kommandanten der kriegführenden Mächte zu Lande und zur See von ihren bez. Regierungen gemacht werden.")

Wien, 11. Mai. (A. Z.) Der Kaiser, hocherfreut über den ehrenvollen Kampf, den seine beiden Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky" (mit zusammen 82 Kanonen) gegen die dänische Uebermacht (3 Fregatten mit wenigsten 120 bis 130 Kanonen) bei Cuxhaven bestanden, belohnte bereits durch Entschließung vom gestrigen Tag den Kommandanten, Kapitän v. Tegetthoff, welcher rasch entschlossen angriff und den unter den gegebenen Verhältnissen nur möglichen Erfolg erreichte, durch die ihm telegraphisch mitgetheilte Ernennung zum Contreadmiral. Das Gros des österreichischen Geschwaders unter Admiral Wüllerstorff war am 9. in Brest angekommen, wird also schwerlich vor Beginn der Waffenruhe auf der Höhe von Helgoland eintreffen können. Selbstverständlich werden auch österreichische Kriegsschiffe es fortan vermeiden, in englische Häfen einzulaufen.

Wien, 11. Mai. Die offiziöse „Abendpost" schreibt heute:

In diesem Augenblick, wo uns vollständigere Nachrichten über das Seetreffen bei Helgoland vorliegen, läßt sich wohl behaupten, daß der amtliche Bericht des Flottenabtheilungs-Kommandanten, Linienschiffs-Kapitäns v. Tegetthoff, in fast zu bescheidenen Ausdrücken abgefaßt war. Das Gefecht wird heute als ein unentschiedenes bezeichnet, und nicht viel mehr als ein unglücklicher Zufall scheint der österreichischen Flottenabtheilung den äußern Erfolg streitig gemacht zu haben. Den äußern Erfolg — denn daß in Bezug auf ihre eigentliche Aufgabe, die Durchbrechung der Blokade der Elbemündung, kein Mißerfolg anzunehmen ist — konnte schon aus den gestrigen Depeschen, die von einem Rückzug der dänischen Schiffe gegen Norden sprachen, gefolgert werden. Außerdem konstatiren die heute eingelaufenen Nachrichten, daß die Bemannung unserer Flotte mit außerordentlicher Bravour und Todesverachtung kämpfte. Alles in Allem genommen, haben wir daher zuzugestehen, daß unsere Flottenabtheilung im Nachtheil geblieben ist, wie sie denn durch den Brand der Fregatte „Schwarzenberg" zuerst zum Rückzug genöthigt wurde; allein wir haben sicher keine Ursache, ihren ersten Zusammenstoß mit dem dänischen Geschwader zu beklagen. Ihre Seetüchtigkeit und ihre Ausdauer im Gefecht ist außer allen Zweifel gestellt, und wir rechnen mit Beruhigung darauf, daß diese ihre Eigenschaften sich bei einer nächsten Gelegenheit nicht glänzender, aber glücklicher erproben werden. Wenn uns übrigens heute von einer Seite zum Vorwurf gemacht wird, wir wären in unserm Urtheil zu weit gegangen, so haben wir darauf nur zu erwiedern, daß wir während dieses ganzen Feldzuges weder uns selbst Illusionen hingegeben, noch dieselben bei Anderen genährt haben. Wir schrieben gestern unter dem Eindruck der ersten Nachrichten; wenn nachfolgende Depeschen das Ereigniß im günstigen Lichte darstellen, und das ist allerdings in erfreulicher Weise hier bezüglich der Details der Fall, so stehen wir nicht an, unsere Auffassung zu modifiziren.

†† **Wien,** 12. Mai. Es mag dahingestellt bleiben, ob Dänemark sich veranlaßt sehen wird, seinerseits mit einer positiven Grundlage für die heute beginnenden Friedensverhandlungen der Londoner Konferenz hervorzutreten; die deutschen Mächte werden ein Programm zunächst nicht vorlegen, sondern die Sachen an sich kommen lassen, und aller Wahrscheinlichkeit nach werden die neutralen Mächte es übernehmen, der Debatte bestimmte Ausgleichungsvorschläge zur Unterlage zu bieten.

Das Ergebniß der gestrigen Offertverhandlung über das neue Silberanlehen von 70 Mill. Gulden ist eine entschiedene Schlappe der Finanzverwaltung. Auf die Gesammtsumme ist gar kein Angebot erfolgt, sondern es waren von der einen Seite (Kreditbank und Darmstädter Bank) nur 10 Mill. zum Kurs von 76, und von der andern Seite (Sina und Wodianer, Anglo-Austrian-Bank und Berliner Diskontobank) nur 23½ Mill. zum Kurs von 77.10 in Aussicht genommen. Nach einer längern Berathung des Finanzministers mit seinen anwesenden Räthen wurde, ohne daß der versiegelt niedergelegte Minimalpreis bekannt gegeben wäre, also wahrscheinlich ohne diesen Minimalpreis erzielt zu haben, das erste Angebot abgelehnt, das zweite acceptirt. Nur ein Drittel des Anlehens ist also erst begeben.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Verhandlungen des Gesetzgebenden Körpers vom 11. Mai.

Da gestern die allgemeine Diskussion über das Budget geschlossen worden war, so schritt man heute sofort zur Berathung der einzelnen Artikel. Dieselbe begann mit dem Finanzministerium, der Staatsschuld und der Dotation.

Garnier Pagès ergriff zuerst das Wort. Er gab der Rede des Hrn. Berryer seine volle Zustimmung; er fügte jedoch hinzu, daß derselbe sich eines thatsächlichen Irrthums schuldig gemacht, indem er behauptet habe, die provisorische Regierung habe die Amortisirung suspendirt. Die provisorische Regierung — sagte Hr. Garnier Pagès — hat sich bei ihrem Auftreten nach der Ueberzeugung gerichtet, daß eine Regierung namentlich in den Augenblicken der Krisis der Achtung vor den Kontrakten treu bleiben muß. Das Budget von 1848, welches die provisorische Regierung vollständig vorbereitet fand, widmete den außerordentlichen öffentlichen Arbeiten die Hilfsquellen der Amortisirung, insofern es die 5proz. Rente betraf. Diese Bestimmung wurde geehrt. Was die 3proz. Rente anbelangt, so wurde aber die Amortisirung regelmäßig fortgesetzt. Wie schon gesagt, in den Augenblicken der Krisis muß man Achtung vor den Kontrakten haben. Aus diesem Grund haben wir auch alle Interessen geehrt, alle dringlichen Forderungen befriedigt. Dadurch, daß wir dieses gethan, haben Sie heute Anleihen machen können; wir haben dem öffentlichen Kredit eine solide Basis verschafft. — Hr. Garnier Pagès weist sodann auf die Gefahr einer zu großen schwebenden Schuld hin. Er erkennt an, daß die kaiserliche Regierung es sich hat angelegen sein lassen, die schwebende Schuld zu reduziren; die Ziffer von 750 Millionen scheint ihm aber noch zu hoch; die in dieser Beziehung zu vertrauensvollen Theorien haben ihn unangenehm berührt. Wie er meint, muß man Alles aufbieten, um diese Schuld zu reduziren.

Das Budget wird hierauf votirt. Paul Dupont erhält sodann das Wort über das Staatsministerium. Er erinnert an die seit 12 Jahren von den Budgetkommissionen ausgedrückten Wünsche, das Ministerium auf eine bessere Weise zu organisiren. Diese Wünsche sind jedoch noch nicht in Erfüllung gegangen. Seitdem sind partielle Reglements aufgetaucht, allein sie waren verschieden und paßten nicht zusammen. In dem einen Ministerium sind Sektionschefs mit 4000 Fr. angestellt, die den Unter-Bureauchefs assimilirt sind; in einem andern Ministerium sind Sektionschefs mit 10,000 Fr. angestellt, die den Divisionschefs assimilirt sind; in noch andern Ministerien ist der Rang eines Sektionschefs gar nicht vorhanden. Die Zulassung zu den Ministerien ist nicht denselben Regeln unterworfen; in gewissen Ministerien bestehen Prüfungen, in andern bestehen deren nicht. Redner schließt damit, daß er die Regierung bittet, einen Gesetzentwurf im Interesse der Ministerialbeamten in Angriff nehmen zu lassen.

Rouland, Präsident des Staatsrathes, theilt vollständig das Interesse des Hrn. Dupont für die Beamten der Zentraladministration. Die Regierung befinde sich auf dem von demselben angedeuteten Wege. Die Beamten finden als Lohn ihrer Arbeiten und Aufopferung eine gut geordnete Hiearchie und die legitime Belohnung für geleistete Dienste.

Picard spricht hierauf über den Staatsrath. M. HH., sagt derselbe, die Diskussion scheint nur zwei Ideengänge zuzulassen. Es war natürlich, daß man sich zuerst mit den Resultaten, die das Gleichgewicht des Budgets feststellen, beschäftigte; aber man geht nicht von dem Gegenstande ab, wenn man sich fragt, durch welches Verfahren es möglich gemacht werden kann, die Ueberwachung der Finanzen wirksamer und ernster zu machen. Auf diesen Standpunkt haben sich mehrere unserer ehrenwerthen Kollegen gestellt, welche das kapitalweise Votum des Budgets und die Spezialität in Vorschlag gebracht haben. Von diesem Ideengange aus verlange ich die Anwesenheit der Minister in der Kammer.

Mehrere Stimmen: Darum handelt es sich nicht.

Andere Stimmen: Sprechen Sie vom Budget!

Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß das der Verfassung zuwiderlaufe.

Picard besteht darauf, daß sein Antrag nicht gegen die Verfassung verstoße. Er sehe einen großen Vortheil darin, wenn das Finanzministerium in die Kammer kommen und sich an den Diskussionen betheiligen könnte.

Der Präsident räth dem Redner, sich mit dem Budget zu beschäftigen und nicht auf die Diskussion über die Verfassung überzugehen, was ihm nicht gestattet sei.

Nach einigen weiteren Bemerkungen von Seiten Picard's wird die den Geh. Rath und das Staatsministerium in sich begreifende Sektion votirt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 2. Mai. (Allg. Ztg.) Vom kirchlichen Gebiet habe ich heute folgende charakteristische Thatsachen mitzutheilen: Die hiesige hl. Synode hat gestattet, daß die in den Ostsee-Provinzen lebenden Bekenner des griechischen Glaubens ihren Gottesdienst in deutscher Sprache halten. Das ist ein sehr bemerkenswerther Fortschritt der sonst durch ihre Starrheit im Festhalten des Ueberlieferten bekannten Synode. Ferner sind im Kriegsministerium die Belohnungen aufgehoben worden, welche bisher gesetzlich den Mohammedanern und Juden, wenn sie zur griechischen Kirche übertraten, gezahlt wurden. — In Grodno ist nun auch die erste russische Volksschule in's Leben getreten. Schon am ersten Tage erschienen gegen hundert Schüler in derselben und am folgenden noch neue zwanzig. Die Hälfte derselben war ganz unwissend und kannte nicht einmal die Buchstaben. Aus diesem Umstand erhellt zur Genüge die Nothwendigkeit der eingerichteten Schule, und man geht bereits mit dem Gedanken um, noch eine zweite daselbst zu gründen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Großbritannien.

* **London,** 11. Mai. Die größeren Londoner Blätter kehren heute mit neuer Energie zur Betrachtung der deutsch-dänischen Frage zurück. Alle suchen den deutschen Großmächten die Pflicht und Nothwendigkeit der Großmuth und Nachgiebigkeit ans Herz zu legen, damit während der vierwöchentlichen Waffenruhe eine Lösung erzielt werde; aber keines sagt, in welchen Punkten Deutschland nachgeben soll. Während „Post" und „Daily News" ausschließlich den Deutschen Moral predigen, läßt die „Times" auch die Herren Dänen nicht ganz unberücksichtigt. Letzteres Blatt sagt u. A.:

Die deutsche Nation scheint in diesem Augenblick außer Stande, etwas Anderes als sich selbst und ihren Gegner zu sehen. Vertieft in diesen kleinen Kampf, hat sie den ganzen Rest der Welt aus den Augen verloren. Aber der Rest der Welt hat die deutsche Nation gar nicht aus dem Gesichte verloren, und Deutschland wird wohl daran thun, zu erwägen, ob es der Meinung Europa's Trotz zu bieten vermag. Ist es wirklich von der übrigen Welt so unabhängig, wie es uns einreden möchte?

Dänemark ist die Konferenz ohne Zweifel willkommen, obgleich wir fürchten, daß sie zu spät kommt. Der thörichte Glaube, daß eine Verschiebungspolitik möglicher Weise dem schwächern Theil zu Gute kommen könne, und die verbissene Hartnäckigkeit, die so viele brave Männer in Düppel muthwillig geopfert hat, haben ihre Frucht getragen, und Dänemark tritt in die Konferenz gerade wo das Glück, oder vielmehr die Gewißheit des Kriegsspiels ihm wenig als Gegenstand der Unterhandlung übrig gelassen hat. . . Dänemark hat ein Experiment angestellt, welches selten gelingt — eine Nationalität vermittelst der herrschenden Demokratie einer andern zu regiern. Unumschränkte Monarchen mögen über Menschen verschiedener Race und Sprache mit einiger Unparteilichkeit herrschen. Aber eine demokratische Regierung ist, wenn nichts Anderes, jedenfalls stark national, und national im allerschlimmsten Sinne des Wortes — voll bitterer Verachtung gegen Fremde und Ausländer. Angenommen, daß in der Konferenz eine für Dänemark günstige Lösung zu Stande kommt, kann es kaum eine dauernde Erlösung aus seinen Schwierigkeiten hoffen, bis es eine Regierungsform annimmt, die geeigneter ist, Achtung und Vertrauen einzuflößen, die im Glück mehr Mäßigung, im Unglück mehr Vorsicht und Fernblick möglich macht. Jedenfalls hat Europa Zeit, ein wenig Athem zu holen. Die unmittelbare Gefahr eines allgemeinen Brandes ist abgewehrt. . . Doch bringt die Waffenruhe nur für den Augenblick einige feste Zuversicht. Der Vertrag von 1852, die ehrgeizigen Pläne Preußens, die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg, die übertriebene Gleichgiltigkeitsmiene Frankreichs, die unnatürliche Apathie Rußlands, die steigende Entrüstung unseres eigenen Volkes, die plötzlich einreißende Gewohnheit, Verträge zu brechen und die bindendsten Verpflichtungen zu verachten, dies sind alles Veranlassungen zur Unruhe und dämpfen sehr die Freude, die wir sonst über die Kunde fühlen würden, daß wenigstens einen Monat lang die Kanonen schweigen.

„Morn. Post" beschäftigt sich mit dem an die Konferenz gelangten Protest der holsteinischen Stände und schleswig'schen Notabeln. Sie sagt:

Eine Mehrheit der holsteinischen Stände protestirt feierlich dagegen, daß die Konferenz irgend eine Meinung von sich gebe, bevor sie von der Bevölkerung Schleswigs und Holsteins eine Erklärung über ihre Ansichten entgegengenommen hat. . . Abgesehen von dem Wortlaut des Protestes, könnten die versammelten Vertreter demselben kaum große Aufmerksamkeit schenken. Holstein ist ein Theil des Bundes und folglich in der Konferenz schon durch den Bundestags-Gesandten vertreten. Mit dieser beschränkten Vertretung muß Holstein zufrieden sein, denn mehr verlangen, hieße für ein verhältnißmäßig unbedeutendes Herzogthum das Recht beanspruchen, in einer die Interessen der europäischen Hauptmächte berührenden Frage den Schiedsrichter zu spielen. Manche Leute behaupten nun zwar, daß ein Volk das unveräußerliche Recht habe, seine eigene Regierungsform und seine eigenen Herrscher sich ohne Rücksicht auf die Wünsche der Bevölkerung eines andern Staats zu wählen (zu welchen „manchen Leuten" in den meisten Fällen die „Post" gehört). Dieser Grund wird von vielen wohlmeinenden Personen gebraucht, aber insoweit er Holstein betrifft, muß man ihn sorgfältig untersuchen. . . Der Strom deutscher Einwanderung hat erst in neuern Zeiten sich einen Weg in das Herzogthum Schleswig gebahnt . . Wäre es den Deutschen gelungen, die gesammte Bevölkerung Dänemarks mit dem Wunsch nach einem Anschluß an Deutschland zu erfüllen, so ließe sich gegen die Verwirklichung eines solchen Planes nichts einwenden; aber es ist etwas ganz Anderes, wenn sie die Aufnahme jenes Theiles, in dem sie sich niedergelassen haben, in den Deutschen Bund und somit die thatsächliche Zerstückelung eines bestehenden Königreichs verlangen. . . Sehr viel Gewicht ist auf die angeblichen Nationalitätsrechte gelegt worden, aber mit Unrecht. Die deutschen Einwanderer haben freiwillig die Eider überschritten, und wenn sie die dänische Herrschaft nicht mögen, so steht es ihnen frei, wieder über die Eider zurückzugehen (!). Wenn einmal das Prinzip, welches die holsteinischen Stände und die schleswig'schen Notabeln aufstellen, anerkannt wäre, würde man die Grenzen der Königreiche fortwährend zu ändern haben. . . Es muß sich zeigen, ob die neutralen Mächte ein Prinzip, welches so seltsamer Anwendung fähig ist, anerkennen werden. [Die „Post" ist sehr schlau. Das verbriefte Recht der Herzogthümer ignorirt sie, und von dem Nationalitätsprinzip, für das sie in andern Fällen schwärmt fällt sie ab.]

* **London,** 11. Mai. Auf seine eigene Veranlassung hin empfing der Schatzkanzler gestern eine Deputation der Garibaldi-Empfangskomitees, darunter die HH. Beales und Shaen, um eine Gelegenheit zu haben, über den Antheil, den er an den zu Garibaldi's Abreise führenden Vorgängen genommen, etwa gewünschte fernere Erklärungen abzugeben. Nach einigem einleitenden Hin- und Herreden gab Hr. Gladstone, indem er die von Hrn. Shaen bei dem kürzlichen Garibaldi-Meeting auf Primrose-hill gethanen Aeußerungen als theilweise irrthümlich erklärte, eine Darstellung der Sache, wie sie im Auszuge folgt:

Am Abend des 17. Apr. war ich auf spezielle Einladung hin bei einer Versammlung von 8 Herren in Stafford-house zugegen; was vorher nach Hrn. Shaen's Aussage geschehen sein soll, davon ist mir nichts bekannt. Außer mir waren dort: der Herzog von Sutherland, Lord Shaftesbury, Hr. Seely, Hr. Negretti, General Eber, Hr. Stansfeld und Oberst Peard. Vor uns hatten wir Dr. Fergusson's Brief, und dieser bewog uns zu dem einmüthigen Entschluß, dem General wegen der Gefahr für seine Gesundheit von der Ausführung seiner Reiseplane abzurathen. Es fragte sich nun, wer die Mittheilung machen sollte. Man schlug mich vor; ich aber lehnte ab. Darauf erboten sich General Eber und Oberst Peard aus freien Stücken, zu Garibaldi zu gehen, und kamen aus seinem Zimmer mit dem Auftrag zurück, mich zu ihm zu senden. Ich ging allein zu Garibaldi und hatte eine lange Unterredung mit ihm in italienischer Sprache. Was ich von dieser Unterhaltung im Unterhaus mitgetheilt habe, ist ganz korrekt. Ich machte dem General bemerklich, die Ausführung seines Programms werde seine Gesundheit beeinträchtigen, wie dies auch Dr. Fergusson's Ansicht sei. Auf alle Fälle aber bat ich ihn, auf höchstens drei der größern Städte seine Besuche zu beschränken. Was Hr. Shaen mir in Bezug auf den Empfang in den Mund legte, habe ich nicht gesagt; ich sagte nur, ein solch prachtvoller Empfang, wie der Londoner, werde sich wahrscheinlich nicht wiederholen. Daß die Regierung seine Abreise wünsche oder daß aus seinem Bleiben Verwicklungen hervorgehen könnten, davon habe ich nicht ein Wort fallen lassen. In der ganzen Unterredung kam nichts von politischer Färbung vor. Der General hörte mich mit großer Aufmerksamkeit an, gestand ein, daß er sich sehr erschöpft fühle, und erklärte, es würde sehr schwer sein, zwei oder drei Städte auszuwählen, so daß er lieber auf die ganze Tour verzichten wolle. Er fügte hinzu, der einzige Beweggrund seiner Reise nach England sei der Wunsch gewesen, der Regierung und dem Volk für ihre seinem Vaterland erwiesene Sympathie und Unterstützung zu danken; und da er diesen Zweck erreicht habe, so nehme er jetzt besser Abschied und verschiebe seinen Besuch der Provinzen auf eine andere Gelegenheit. Das ist Alles von Wichtigkeit, was zwischen mir und dem General vorging.

Hierauf erwiederte Hr. Shaen, Garibaldi wenigstens habe ganz gewiß den Eindruck empfangen und sei unter diesem Eindruck abgereist, daß die Regierung ihn aus dem Wege wünsche. „So drückte er sich mir und Andern gegenüber aus, und als ich bemerkte, die Regierung werde nach und vielleicht noch vor seiner Abreise Reue fühlen, antwortete er: „Wenn die Regierung Reue fühlt, so ist zwischen heut und Freitag noch Zeit genug, die Sache wieder gut zu machen." Ferner sagte er, „die Frage schwebe jetzt zwischen der englischen Regierung und dem englischen Volke." Hr. Gladstone: „Für Eindrücke kann ich natürlich nicht verantwortlich sein. Wenn General Garibaldi unter diesem Eindruck stand, so thut es mir überaus leid." Folgte ein Kreuz- und Querverhör, worin Hr. Gladstone auf Hrn. Langley's Bemerkung, es erscheine ihm, als ob der Schatzkanzler sich als Werkzeug habe gebrauchen lassen, die Antwort gab: „Das kann ich nicht zugeben. Ich bin der Ansicht, daß der General verständig handelte, wenn er jetzt das Land verließ, mit der Aussicht, zu besserer Zeit zurückzukehren."

Die ganze Sache ist trotz all dieser Erklärungen noch immer in einen diplomatisch-nebelhaften Schleier gehüllt. — Während sich so mit viel Geschrei und wenig Wolle das Schauspiel von Garibaldi's Triumphzug in endlos aneinander gereihte tragikomische Szenen verläuft, ist der Held der ganzen Geschichte, wie ein in Staffordhouse eingetroffenes Telegramm des Herzogs von Sutherland berichtet, am Montag Nachmittags um zwei Uhr wohlbehalten in Caprera angelangt.

Amerika.

* **Neu-York,** 30. Apr. (Per „City of Baltimore".) Am Rapidan regt sich noch nichts. Aus allen Richtungen senden die Südstaatlichen dem General Lee Verstärkungen, und Letzterer befestigt und erweitert seine Verschanzungen am Ufer des Rapidan. Den Angriff auf Newbern und Washington in Nordkarolina scheinen die Südlichen aufgegeben oder verschoben zu haben, da sie durch die Einnahme Plymouth's Richmond vor einem feindlichen Ueberfall von Süden her gesichert glauben. — Den von Admiral Porter eingetroffenen Berichten zufolge wären die Verluste, welche die Banks'sche Expedition in dem letzten louisianischen Feldzug erlitten, um Einiges bedeutender gewesen, als die ersten Nachrichten meldeten, und hätten 4000 Gefangene, 30 Kanonen, den Armeetrain und eine Million in Greenbacks betragen. Der Panzerdampfer „Eastport", der beste der Porter'schen Flotte, lief auf den Strand und ging gleichfalls verloren. Die Angabe, Banks rüste sich zu einem neuen Vormarsch, findet wenig Glauben, und es heißt, die Südlichen seien auf dem Anmarsch gegen Grand Ecore, woselbst sich Banks jedoch stark verschanzt habe. — Die französischen Schiffe, welche von Monroe den Jamesfluß hinauf gesegelt waren, um die in Richmond aufgespeicherten, der französischen Regierung gehörenden Tabaksvorräthe abzuholen, sind auf Ersuchen der Bundesregierung und auf Anweisung des französischen Geschäftsträgers zurückgekehrt. Als Grund des Befehls wird die Unzeitgemäßheit ihrer Anwesenheit auf dem Flusse bezeichnet. Der Senat hat nicht, wie irrthümlich angenommen wurde, die vom Hause der Repräsentanten beschlossene Erhöhung der Eingangszölle um 50 Proz. auf den Zeitraum von 60 Tagen modifizirt, sondern sie einfach gutgeheißen. Im Repräsentantenhause erneuerten sich gestern unter großem Tumult die persönlichen Bestechungsanklagen gegen Hrn. Chase, und die Führer der demokratischen Partei wollen eine Untersuchung beantragen. Seymour, der Gouverneur von Neu-York, hat die Kapitalisten der Stadt aufgefordert, im Interesse des Kredits ihres Staats dafür zu sorgen, daß die Zinsen der Staatsschuld in klingender Münze ausgezahlt würden.

Baden.

†* Bruchsal, 12. Mai. Seit heute ist das vom letzten großen Brande beschädigte „obere Thor" für Fußgänger und Fuhrwerke gesperrt, weil die auf dessen stehen gebliebenen Theilen befindlichen, steinernen Ornamente den Einsturz drohen, und man bereits mit deren Beseitigung beschäftigt ist. Dabei wird nun die Frage viel besprochen, ob man nicht das Thor ganz abbrechen, eine gerade Flucht der dortigen Häuser bewerkstelligen und so einen hübschen Zugang zu dem Hauptmarktplatze herstellen solle. Die für die Zeit seiner Erbauung nicht ungefällige Form des Thores läßt Manche dessen Erhaltung wünschen, wofür auch der bedeutende Kostenaufwand spricht, welchen der andere Plan erfordern würde. Da jedoch das Thor sehr baufällig sein soll, und jedenfalls große Reparaturkosten verursachen wird, so dürfte doch wohl dessen Abbruch beschlossen werden, und dann sollte man sich auch zu den andern Verbesserungen entschließen.

Der Brand macht natürlich noch immer viel von sich reden, und da seine Entstehung noch nicht ermittelt ist, so fabelt man von Brandstiftung und von Drohbriefen über baldigen neuen Brand, was jedoch jeden Anhalts entbehrt. Am letzten Sonntag waren viele Auswärtige, selbst aus weiterer Ferne, dahier, um die Brandstätte zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch erwähnen, daß das allgemein verbreitete und auch von uns mitgetheilte Gerücht über den plötzlichen Tod eines Frauenzimmers in Folge von Schrecken wegen des Brandes — sich als unrichtig herausgestellt hat.

Vermischte Nachrichten.

— Darmstadt, 10. Mai. (H. B. Bl.) Gestern hat Schlick auf das von ihm wider das Assisenurtheil eingelegte Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde verzichtet; jenes Urtheil ist hiernach rechtskräftig geworden und wird Schlick wahrscheinlich heute Nacht aus dem hiesigen Arresthaus in das Zuchthaus Marienschloß transportirt werden.

— Bonn, 8. Mai. Die hiesige Juristenfakultät hat aus Veranlassung der bekannten Denkschrift des Hrn. v. Warnstedt ein vom 6. Mai datirtes Rechtsgutachten in Sachen Schleswig-Holsteins abgegeben, welches sich mit dem Inhalt der genannten Schrift und allen ihren wesentlichen Punkten einverstanden erklärt. Es sind insbesondere elf Punkte hervorgehoben und mehr oder weniger ausführlich erörtert, sowie die Resultate der von der Fakultät angestellten rechtlichen Prüfung zusammengefaßt worden.

— Ein Erfrorener im Mai. Als Beweis von der in manchen Gegenden Schlesiens herrschenden abnormen Witterung diene nachstehender Vorfall. Vor einigen Tagen schickte ein Bauer aus Mondschütz seinen 13jährigen Sohn nach Trachenberg, um daselbst für ihn Bestellungen zu erledigen. Der Knabe kehrte aber in der vom Vater festgesetzten Zeit nicht zurück und sofort angestellte Recherchen ergaben, daß derselbe auf dem Rückwege in einem zum Dominium Petranowitz gehörigen Walde erfroren war. Die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

— Berlin, 10. Mai. Der „Magdeb. Ztg." schreibt man: Bisher waren die gezogenen eisernen 30-Pfünder unserer Marine die schwersten nach dem preußischen System hergestellten Geschütze dieser Art; in den letzten Tagen sind jedoch auf dem hiesigen Artillerieschießplatz gezogene 48-Pfünder erprobt worden. Dieselben sind dem Vernehmen nach vorzugsweise zur Strandarmirung bestimmt, und man hört über deren Leistungen die außerordentlichsten Dinge erzählen. So sollen neunzöllige (!?) Eisenplatten von denselben auf die Entfernung von 1000 bis 5000 Schritt durchbohrt worden sein. Wie viel Wahres daran ist, läßt sich bei dem über alle unsere artilleristischen Versuche auf's ängstlichste gewahrten Geheimniß allerdings nicht ermessen; doch verdient Erwähnung, daß die Geschosse unserer gezogenen Stücke an Schwere weit das Kaliber, nach welchem sie genannt werden, übertreffen, und daß nach der Analogie mit dem gezogenen 24-Pfünder zu urtheilen, die des 48-Pfünders (für den Granat-, Shrapnell- und Vollschuß verschieden) auf zwischen 90 und 110 Pfund geschätzt werden können. Dagegen liegen über die Erfahrungen bei der preußischen Artillerie vor Düppel jetzt bereits authentische Berichte vor, welche sich in den Hauptpunkten etwa dahin herausstellen: Ein Gebrauch bis zu 3000 Schuß hat auf die Züge der Geschütze nicht die geringste Wirkung ausgeübt, und zwar zeigen hierin die 6-pfündigen Gußstahl- und die 12- und 24-pfündigen Bronzegeschütze kaum einen Unterschied. Wohl aber sind, namentlich bei den noch mit dem Verschluß nach alter Art versehenen 12-Pfünder, 6 Prozent in Folge des Ausweichens der Pulvergase durch Durchbrennen unbrauchbar geworden und müssen reparirt werden. Ebenso sind, und gerade bei den Gußstahl-6-Pfündern, wo man dies am wenigsten erwartete, die Zündlöcher zum Theil so ausgebraucht, daß sie durch kupferne werden ersetzt werden müssen. Auch die Belagerungslaffetten für den 12-Pfünder haben sich nur wenig bewährt. Die neuen kurzen 12-Pfünder haben in den Schanzen kein für sie recht passendes Ziel gefunden und sind überhaupt in der Granatwirkung gegen ihre Shrapnelwirkung weit zurückgeblieben. — In Betreff der Marine verlautet von der Absicht der Regierung, von Privaten oder Privatgesellschaften einige, 15 bis 16 Knoten die Stunde fahrende Dampfer zu erwerben, um dieselben mit ein paar gezogenen 12-Pfündern ausgerüstet gleich der „Grille" verwenden zu können. Noch in diesem Monat oder spätestens doch bis Mitte Juni erwartet man überdies die „Gazelle" aus Japan zurück, welche, allerdings aber vorläufig wohl nur in Verbindung mit dem österreichischen Geschwader, für die Nordsee in Verwendung treten würde. Der Bau der „Hertha" und „Medusa", die erste zu 28, die andere zu 17 oder wahrscheinlich nach der neuen Armirung „Nymphe" nur zu 13 Kanonen, soll nächstdem in dem Maße gefördert werden, um beide Fahrzeuge, statt (wie erst nur in Aussicht genommen war) im nächsten Herbste, schon Anfang Juli in Dienst stellen zu können. Von den preußischen Kanonenbooten hört man, daß diese in Bezug auf Schnelligkeit den auf ihre verhältnißmäßig sehr starke Maschine — 100 bis 80 Pferdekraft — gesetzten Erwartungen im Ganzen nur wenig entsprechen. Durch die neue, vor einigen Tagen auf dem Clyde bei Glasgow vom Stapel gelaufene Panzerfregatte von 280 Fuß Länge, 3500 Tonnen Last, 500 Pferdekraft und 20 Geschützen wird ihrerseits die dänische Marine nächstens eine beträchtliche Verstärkung erfahren.

— Kapitän Speke, der Entdecker der Nilquellen, beabsichtigt, den Gabün entlang wiederholt in's Innere Afrika's vorzudringen, um die westlichen Zuflüsse des Nils aufzusuchen, und auf demselben die Rückreise anzutreten. Voraussichtlich werden weitere wichtige Aufschlüsse über die Nilquellen der Erfolg dieser Expedition sein.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

12. Mai.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 7,73'''	+11,5	N.O.	stark bew.	Sonnenbl., kühl
Mittags 2 „	„ 7,33'''	+17,0	„	schw. „	„ warm
Nachts 9 „	„ 8,02''	+13,0	„	„ „	heiter, mild

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Frauenverein Karlsruhe.

Von einem Unbekannten erhielten wir aus Anlaß der Wiedergenesung des Hrn. Direktors Z. den Betrag von 5 fl., wofür wir mit dem Bemerken dankend bescheinigen, daß die Verwendung der Widmung gemäß stattfand.

Karlsruhe, 13. Mai 1864.

Die Vizepräsidentin.
Emma v. Gemmingen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Z.h.914. Gündelwangen.

Nachruf.

Heute verließ uns unser seitheriger Pfarrer Herr Albert Kürzel, um sich auf seine nunmehr übertragene Pfarrei Ettenheimmünster zu begeben, nachdem er mehr als zwölf Jahre in sehr anerkennenswerther Weise als würdiger Priester und geistlicher Vorstand hier zum Wohl seiner Gemeinde gewirkt.

Der Allmächtige selbst möge die den Scheidenden begleitenden Wünsche verwirklichen und ihn noch recht viele Jahre im besten Wohlergehen zum Segen seiner neu anvertrauten Gemeinde erhalten. Möge er ferner verstanden und gewürdigt werden im redlichen Wirken und er in süßem Bewußtsein treuerfüllter Berufspflicht die Früchte seiner bisher mühsam ausgestreuten Saat genießen, und das Ergehen in den lieblichen breisgauischen Gefilden ihn für seine, durch die Ungunst unserer rauhern Schwarzwaldgegend ausgestandenen Beschwerden entschädigen. Möge er aber auch in der Ferne uns sein freundliches Andenken bewahren, gleich wie ihm seine hier hinterlassenen Schöpfungen in dankbarer Erinnerung erhalten werden.

Indem der Unterzeichnete diese Anerkennung beim Scheiden unseres geliebten Pfarrers öffentlich ausspricht, ist er der Ueberzeugung, dem Gefühle der hiesigen Gemeindeangehörigen einigen Ausdruck verliehen zu haben.

Gündelwangen, den 10. Mai 1864.

Jakob Welte, Brgrmstr.

Hub-Bad.

Z.h.912. Während der Pfingstfeiertage fahren anhaltend 2 Omnibusse zwischen **Bühl** und der **Hub**.

Tafel um 1 Uhr.

Montag Abend Ball.

Mit Empfehlung **Hausling.**

Z.h.807. Heidelberg.

Einen Lehrling (Israeliten) placirt das Leinen-, Teppich-, Betten- und Ausstattungsgeschäft von **Julius Reiß** in **Heidelberg.**

Gesucht wird ein Commis (Israelite) von nettem Aeußern, der französ. oder der engl. Sprache mächtig, guter Verkäufer, für ein frequentes Detailgeschäft gegen gutes Salair. Franko Offerten besorgt die Expedition dieses Blattes. Z.h.803.

Z.h.877. Karlsruhe.

Carl Arleth,

Großherzoglicher Hoflieferant,

empfiehlt frisch angekommenen vorzüglichen **Grünen Kräuterkäs** (Schabzieger), frischen **Tafel-Edamer Käs**, **Fromage de Brie, de Neufchâtel** (Bondons), **de Roequefort, Münsterkäs** in Schachteln, alten **Parmesan-**, vorzüglichen **Chester-, feinsten Emmenthaler** (Schweizer-), besten **Limburger** (Backstein-) und Rahm-Käs 2c. 2c.

Z.h.870. Ottersweier.

Maschinenbau - Empfehlung.

Da ich in letzter Zeit mein Geschäft bedeutend vergrößert und verbessert habe, so bringe ich mich hiemit in Fertigung von Dampfmaschinen aller Größen, transportabeln und feststehenden, zu Geschäften und laufenden Werken aller Art anwendbar, von Mahl- und Sägmühlen, Feuerspritzen, trag- und fahrbaren, Transmissionen und Trott- oder Kelterspindeln mit wieder verbesserter Konstruktion derjenigen Sorte, auf welche ich bereits ein Patent besitze, und allen in mein Geschäft einschlagenden Neuarbeiten und Reparaturen dem geehrten Publikum in empfehlende Erinnerung, unter Versicherung solider Arbeit zu den möglichst billigen Preisen.

Mechanikus **Heinrich Doll**
in **Ottersweier.**

Ladengeschäft-Verkauf.

Z.h.908. In einem der ersten Badeorte des Großherzogthums ist ein frequentes Ladengeschäft mit den gangbarsten Artikeln Familienverhältnissen wegen aus freier Hand gegen Baarzahlung von ca. 4000 fl. zu verkaufen. Offerten wollen poste restante **Baden** unter Chiff. J. M. 1. abgesendet werden.

Z.h.681. Frankfurt a. M.

Ziehung am 1. Juni 1864

der neuen **K. K. Oester.**

Prämien-Anleihe

von 40 Millionen Gulden Oester. Währg. vom Jahre 1864 aufgenommen und garantirt durch den Reichsrath der Oester. Gesammtmonarchie.

Gewinne: 20 à **fl. 250,000,** 10 à **220,000,** 60 à **200,000,** 81 à **150,000,** 20 à **50,000,** 20 à **25,000,** 121 à **20,000,** 90 à **15,000,** 171 à **10,000** 2c.

Der geringste Gewinn ist **fl. 135.**

Ganze Loose zu dieser Ziehung sind gegen Einsendung von fl. 3½, sechs Loose von fl. 17½ zu beziehen.

Der Betrag der bestellten Loose kann auch bei Uebersendung per Postvorschuß erhoben werden. Listen und Pläne, sowie jede weitere Auskunft gratis durch die Staats-Effekten-Handlung von

Carl Schäffer
in **Frankfurt a. M.**

Wissenschaftliche Bildungsanstalt Salon bei Ludwigsburg.

Z.h.890. Der Sommerkurs beginnt am Mittwoch den 18. Mai. Eintrittstag für bisherige und neu angemeldete Zöglinge der 17. Mai. Solche, die erst während des Kurses eintreten können, finden möglichste Berücksichtigung und Nachhilfe nach ihren besondern Bedürfnissen. In den letzten Jahren haben mehrere Zöglinge sowohl das Maturitätsexamen als die Prüfungen zur Aufnahme in die oberen und obersten Klassen des Lyceums in Karlsruhe nach verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit mit gutem Erfolg bestanden. Zu näherer Auskunft sind erbötig die Herren Amtsarzt Dr. Saur und Rechnungskommissär Nibel in Villingen, Pfarrer Crecelius in Schriesheim, Pfarrer Hagenmayer in Bödigheim, sowie der Vorstand der Anstalt **W. Paulus.**

Nach Neu-York & Brasilien

unter neutraler Flagge.

Der Unterzeichnete expedirt jede Woche über **Antwerpen, Bremen, Havre & London**

per Segelschiff und Dampfschiff

Passagiere zu festen, aber billigen Preisen.

Mich. Wirsching in Mannheim

und dessen bekannte Bezirksagenten.

Z.f.901.

Z.h.915. Heidelberg.

Bildhauer, sowie **Steinhauer** finden dauernde Beschäftigung in Heidelberg bei

Fz. Sommer, Bildhauer.

Z.h.736. Ueberlingen.

Hofgut zu verkaufen oder zu verpachten.

Montag den 23. Mai d. J. wird das Hofgut des Johann Widemann in Hödingen einem Verkaufe und zugleich einer Verpachtung ausgesetzt, wobei das günstigere Ergebniß den Vorzug erhält.

Das Hofgut — ½ Stunde von der Amtsstadt und so frequenten Fruchtmarktstätte Ueberlingen entfernt — hält im Maße ca. 70 Morgen Wiesen, Aecker, Gärten mit bedeutendem Obstwachse, Wald und Reben, ist bereits ganz arrondirt und der Boden von bester Beschaffenheit. Dazu gehören sämmtliche Gebäulichkeiten, als: ein freistehendes Wohnhaus, 2 Scheuern mit Stallungen, ein besonders stehendes Waschhaus mit Brunnen, eine neuerbaute Holzremise und ein ebenfalls besonders stehender Speicher mit Keller.

In jedem Falle kann auch das reichhaltige Inventar theilweise oder im Ganzen erworben werden.

Bemerkt wird noch besonders, daß im Falle eines Verkaufes bei einem entsprechenden Baarschusse der übrige Kaufschilling stehen bleiben oder in 6 Jahreszielern abgetragen werden kann.

Die näheren Bedingungen des Verkaufes und der Verpachtung können täglich bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Fremde Steigerer wollen sich mit legalen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen.

Ueberlingen, den 2. Mai 1864.

Der Beauftragte:
Karl Müller.

Z.h.880. Rastatt.

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag den 19. Mai 1864, Vormittags 9 Uhr, werden in der Bastion 12 mit Bewilligung des h. Festungs-Gouvernements d. d. Mainz 7. April 1864, Ab. 3, Nr. 266—304. nachstehende Sorten im Licitations- oder im Offertwege gegen gleich baare Bezahlung versteigert:

342 Stück Kochkessel } von starkem Eisenblech,
342 „ Kasserole }
128 „ Kesselkreuze,
128 „ Kesseltraggurten,
244 „ große blecherne Feldflaschen.

Diese Sorten werden entweder im Ganzen oder in kleineren Parthien veräußert werden, je nachdem entweder auf die eine oder andere Weise ein größeres Angebot erzielt wird.

Die bezüglichen Offerte sind bis zum 18. d. Mts., 10 Uhr Vormittags, an die Proviantur des obigen Bataillons abzugeben.

Vom 13. d. Mts. angefangen, können diese Sorten von 8 bis 11 Uhr Vormittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags in der Bastion 12 in Augenschein genommen werden.

Rastatt, am 11. Mai 1864.

von Eckhardt m/p,
k. k. Major.

Z.h.769. Karlsruhe.

Bauarbeiten-Vergebung.

Von den genehmigten Bauunterhaltungs-Arbeiten an den domänen-ärarischen Gebäuden des Verwaltungsbezirks Pforzheim in den Jahren 1864/65 sollen im Soumissionswege vergeben werden:

1) Ort Dietlingen
Kirche: Maurerarbeit . . 251 fl. 47 kr.
Pfarrhaus: Schreinerarbeit 63 fl. 56 kr.
2) Ort Ellmendingen
Pfarrhaus: Maurerarbeit . 103 fl. 24 kr.
3) Ort Eutingen
Pfarrhaus: Maurerarbeit . 69 fl. 38 kr.
Pflästererarbeit 64 fl. 30 kr.
4) Ort Ispringen
Kirche: Maurerarbeit . . . 50 fl. 10 kr.
5) Ort Langenalb
Pfarrhaus: Schreinerarbeit 108 fl. 27 kr.
Schlosserarbeit 72 fl. — kr.
Tüncherarbeit . 81 fl. 20 kr.
Pflästererarbeit 37 fl. 20 kr.
6) Ort Niefern
Kirche: Schreinerarbeit . . 210 fl. 15 kr.
7) Stadt Pforzheim
Prorektoratsgebäude: Maurerarbeit . . 230 fl. 24 kr.
Zimmerarbeit . 131 fl. 27 kr.
Tüncherarbeit . 256 fl. 12 kr.
Diakonatsgebäude: Tüncherarbeit . . . 50 fl. 55 kr.
8) Ort Weiler
Pfarrhaus: Maurerarbeit . 110 fl. 28 kr.
9) Ort Mühlhausen
Meiereigebäude: Maurerarbeit . . . . 289 fl. 43 kr.
Zimmerarbeit . 54 fl. — kr.

Die betreffenden Handwerksleute werden eingeladen, die Kostenberechnung nebst den Akkordsbedingungen bei großh. Domänenverwaltung Pforzheim einzusehen und ihre Angebote längstens bis zum 20. d. M. dorthin einzugeben.

Karlsruhe, den 4. Mai 1864.

Großh. Bezirks-Bauinspektion.
C. Kuentzle.

Z.g.844. Nr. 2219. Ladenburg.

Zwangs-Liegenschaftsversteigerungs-Zurücknahme.

Die auf den 25. d. M. angeordnete Zwangs-Liegenschaftsversteigerung der Müller Philipp Höfer Eheleute von Schriesheim wird hiermit zurückgenommen.

Ladenburg, den 11. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsrevisorat.
Beyer.

Z.h.910. Kirchzarten, Landamt Freiburg. (Wegarbeiten-Versteigerung.) Im Rinkenwald und Schweizerwald — Gemarkung Zastler — werden bis

Mittwoch den 1. Juni d. J.

Wegarbeiten im Anschlag zu ca. 5000 fl. versteigert.

Zusammenkunft: Morgens 10 Uhr auf der Kluse in Zastler.

Kirchzarten, den 10. Mai 1864.

Großh. bad. Bezirksforstei.
Hartweg.

Z.g.826. Nr. 9750. Pforzheim. (Vorladung.) J. S. des Oelmüllers Johann Georg Aab von hier gegen die Erben des J. G. Joseph Wiesen von Verviers, hier insbesondere gegen Katharina Agnese Josephine Masset in Namur, Pfandstrich betr., hat der Kläger folgende Klage erhoben:

Unterm 1. Mai 1850 habe Rechtsanwalt von Belli hier zufolge Urtheils großh. Oberamts dahier vom 24. April 1850 einen richterlichen Pfandeintrag zu Gunsten einer Forderung des J. G. Joseph Wiesen aus Verviers, im Betrag von 741 fl. 52 kr., nebst Zinsen, gegen Sägmüller Christoph Mürrle alt von hier und gegen den Kläger als sammtverbindlichen Bürgen erwirkt, welche Forderung längst durch Zahlung getilgt. Er bitte deßhalb, unter Vorlage eines Auszugs aus dem Unterpfandsbuch der Stadt Pforzheim Theil XIV, pag. 8828, Nr. 97, um Urtheil gegen die Beklagten dahin, daß sie den Strich dieses Eintrags geschehen zu lassen und die Kosten des Streits zu tragen haben.

Hievon erhält die Beklagte, Katharina Agnese Josephine Masset von Namur, deren Aufenthalt unbekannt ist, Nachricht, mit der Auflage, sich in der Tagfahrt am

1. Juni d. J., Vorm. 8 Uhr,

auf die Klage dahier vernehmen zu lassen, widrigens dieselbe für zugestanden und jede Einrede für versäumt erklärt werden wird.

Zugleich wird derselben aufgegeben, bis dahin einen dahier wohnenden Einhändigungsgewalthaber für den Empfang aller Verfügungen und Erkenntnisse aufzustellen, welche der Parthie selbst oder in ihrem Wohnsitze zuzustellen sind, widrigens diese Verfügungen mit der Wirkung der Eröffnung lediglich an die Gerichtstafel angeschlagen werden würden.

Pforzheim, den 10. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Dorner.

Z.g.820. Nr. 2394. Waldkirch. (Ausschlußerkenntniß.)

J. S. des Fabrikanten Joseph Lang hier gegen Unbekannte,
die Herstellung eines Wasserbaues am Buchholzer Mühlebach betr.,

werden nunmehr Alle, welche in der durch diesseitige Verfügung vom 21. Januar d. J. anberaumten Frist eine Einsprache nicht erhoben haben, anmit damit ausgeschlossen.

Waldkirch, den 6. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Helmle.

B.853. Nr. 2041. Gengenbach. (Bekanntmachung.) Der Eintrag des Ehevertrags des Handelsmanns Michael Breig in Unterharmersbach, d. d. Zell a. H., den 7. Mai 1864, mit Maria Anna Amann von da, wornach die gesetzliche Gütergemeinschaft bedungen ist, mit der Modifikation, daß jeder Theil nur 50 fl. in die Gemeinschaft einwirft, alles andere gegenwärtige wie künftige fahrende Vermögen aber nebst Schulden davon ausschließt und verliegenschaftet, ist auf geschehene Einreichung heute zufolge Beschlusses vom gleichen Tag, Nr. 2041, O.Z. 26, in das Firmenregister erfolgt.

Gengenbach, den 10. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Pfeiffer.

B.855. Nr. 8135. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß in das Tuch- und Manufakturwaarengeschäft, welches unter dem Handelsnamen K. Haaß junior dahier besteht, Kaufmann Moritz Beith aus Grötzingen als Prokurist aufgenommen worden ist.

Karlsruhe, den 9. Mai 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Sachs.
Ziegler.

B.854. Nr. 8174. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Kaufmann Ludwig Döring hier hat am 1. d. M. sein dahier bestehendes Geschäft seinem Sohn Karl Döring zu Eigenthum übertragen, welcher dasselbe unter dem bisherigen Handelsnamen fortführen wird; was wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen.

Karlsruhe, am 10. Mai 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Sachs.
Ziegler.

B. 852. Neckargemünd. (Bekanntmachung.) Zum Eintrag in das Handelsregister haben sich dahier angemeldet:

1) Am 10. Juli 1863 O.Z. 62. Firma und Inhaber Joseph Würzburger, ledig, von Neckargemünd.

2) Am 5. Februar 1864 O.Z. 84. Firma und Inhaber Franz Haaf von Mauer. Ehevertrag vom 29. März 1859 mit Susanne, geb. Zweifig, von Mauer, wornach jeder Theil 40 fl. in die Gemeinschaft einwirft und alles übrige Vermögen für verliegenschaftet erklärt wird.

Neckargemünd, den 11. Mai 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.
Thilo.

Z.g.838. Nr. 5949. Freiburg. (Diebstahl und Fahndung.) In der Zeit vom 1. — 5. d. Mts. wurden aus einem hiesigen Privathause ein Paar kalblederne Stiefel, stark genagelt, erst kürzlich vorgeschubt mit halblangen Rohren, entwendet.

Wir bitten um Fahndung.

Freiburg, den 9. Mai 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Leiblein.
vdt. Simianer.

Z.g.834. Nr. 5921. Freiburg. (Berichtigung.) Zu unserm Ausschreiben vom 26. v. Mts., Nr. 5388, bemerken wir, daß der fragliche Paletot nicht von grünem, sondern von grauem Tuch ist.

Freiburg, den 9. Mai 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.
Leiblein.
vdt. Simianer.

Frankfurt, 12. Mai 1864. Staatspapiere.

		Per compt.			Per compt.
Oesterr.	5% Met. i. S. b. R.	— —	G.Hess.	3½% Obligation.	94 P.
„	5% do. in holl. St.	— —	Nassau	5% Oblig. b. Rth.	102⅛ P.
„	5% do. 1852 i. Lst.	79¼ G.	„	4½% do.	102⅛ P.
„	5% do. 1859 „ „	79½ P.	„	4% do.	99¼ G.
„	5% Lomb. i. S. b. R.	91¾ bez.	„	3½% do.	92¾ P.
„	5% Venet. C. b. R. 6/7	82⅝ G.	Krhess.	4% Obl. Rthlr. à 105	99¾ P.
„	5% Nat.-Anl. 1854	68 bez.	Brschw	3½% O. b. R. à 105	91¾ P.
„	5% Met.-Obligat.	— —	Lxbrg.	4% O. Fr. à 28 kr. b. E.	92 P.
„	5% do. 1852 C. b. R.	62 G.	„	4% do. à 105 kr. b. E.	90 P.
„	4½% Met.-Oblig.	55 P.	Frankf.	3½% Obligation.	97⅝ G.
Preuß.	5% Oblig. b. Rth.	105½ G.	„	3% do.	92½ P.
„	4½% do.	100 G.	Rußld.	5% Obl. in L. à fl. 12	84½ G.
„	4% do.	94¾ G.	Finnl.	4½% O. i. R. à 105	88½ P.
„	3½% Staatsch.	90 P.	Span.	3% inl. Schuld	49¼ P.
Bayern	4½% 1jährig	101⅜ G.	„	2¼% Schuld	44¾ G.
„	4½% ½jährig	102⅜ P.	Belgien	4½% O. i. Fr. à 28 kr.	100¼ P.
„	4% 1jährig	100⅜ P.	Italien	5% Rente Fr. à 28 kr.	— —
„	4% ½jährig	100⅜ P.	Schwd.	4½% Obligation.	94⅜ P.
„	4% Ablös.-Rente	100¼ P.	„	4½% Pfbf. b. B. & E.	93⅞ G.
„	3½%	— —	Schwz.	4½% E. O. i. Fr. à 28	— —
Wrtbg.	4½% Obl. b. Rth.	104⅞ P.	„	4½% Bern. St.-O.	100¾ G.
„	4% do.	102⅝ G.	„	4% do.	94 P.
„	3½% do.	94¼ P.	„	5% Gf. St. O. Fr. 28	97⅜ P.
Baden	4% Obligation.	100⅛ P.	N.-Am.	6% St. i. D. r. 1881	60¾ b. G.
„	3½% do. v. 1842	93⅛ P.	„	6% do. r. 1882	58⅞ b. G.
G.Hess.	5% Obligation.	101¾ G.	„	5% do. r. 1871	— —
„	4% do.	99¾ P.	„	5% do. r. 1874	— —

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

3% Frankfurter Bank	138¼ G.	4% Pfandbr. d. Frkf. Hyp.-B.	96⅝ P.
3% Oesterr. Bank-Aktien	790 G.	3% Oest. St.-Eisenb.-Prior.	51⅛ P.
5% „ Cred. A. i. O. W.	199 bez.	3% Oest. Süd. St. u. Lom. EB.	50½ G.
3% Bayer. Bank à fl. 500	892 G.	5% Tosc. Centr. Eisnb. Prior.	76½ P.
4% Darmst. B.-A. à fl. 250	219½ P.	5% Elisabethbahn-Prior. 6/7	81⅛ G.
4% Weimar. Bank-Aktien	91¾ G.	5% do. neueste Emiss. 6/7	73¼ G.
4% Mitteld. Cr.-A. à 100 Th.	96¼ G.	5% Böh. W.-B. P. i. S. b. R. 6/7	84¾ G.
4% Luxemb. Bank-Aktien	105 G.	5% Galz. Carl Ldwd.-Pr O. 6/7	84¼ P.
Span. H. u. Ind. Fr. 500 à 28	— —	4½% Hess. Ldwigsb.-Prior.	101¾ P.
Taunusbahn-Akt. à fl. 250	315 G.	5% Oest. Lld. 1. Pr.-O. i. Silb.	78 G.
3½% Frankf. Han. Eisnb.-A.	101⅞ P.	5% „ „ 2. „ „ „	— —
5% Oesterr. Staats-Eisnb.-A.	189 G.	4½% Ldwh.-Berb. Pr.-Obl.	102½ P.
5% Elisab. B. fl. 200 pr. St. 5/6	110½ G.	4% „ „ „ „	98¾ P.
5% Böhm. Westb.-Akt. fl. 200	68¼ G.	4½% Rhein-Naheb. Pr.-O.	98½ G.
Rhein-Nahe-Bahn	27½ G.	5% Ital. R 20% Einz. Fr. à 28	— —
4% Ldwh.-Berb. Eisenbahn	142½ G.	4% Südd. Bnk.-A. 40% Einz.	245½ P.
4% Neustadt-Dürkheimer	98½ P.	Span. Cr. b. Pereire 90% „	— —
4½% Pf. Max-Eisb.-A. b. R.	104⅜ P.	4½% Bayer. Ostb. 50% „	111¼ P.
4½% Bayer. Ostbahn-Aktien	112¼ P.	3% Deutsch. Phönix 20% „	151 G.
4% Hess. Ludwigsbahn	128 P.	Frkf. Rückvers.-G. 10% „	106 P.
Friedr.-Wilh.-Nordb.-Aktien	— —	4% Frkf. Provident. 10% „	93 G.
4½% Frankf. Han. Prior.-O.	— —	Frkf. Hypothekenb. 25% „	— —

Anlehens-Loose.

Oest. 250 fl. b. R 1839	126 G.
„ 250 fl. „ 1854	77½ G.
„ 100 fl. Pr. L 1858	131⅛ P.
„ 500 fl. v. 1860 6/7	83½ b. G.
„ 100 fl. v. 1864	98¾ P.
3½% Preuß. Pr. A.	— —
Schwed. Rthlr. 10 L.	9¾ P.
Bad. 50-fl.-Loose	111¾ P.
„ 35-fl.-„	52⅞ b. G.
Kurh. 40 Thl. L. b. R.	56¼ G.
Gr.-Hess. 50 fl. L. b. R.	138¼ P.
„ 25 fl. „ „ „	37½ P.
Nass. 25-fl.-L. b. R.	36¾ P.
Sard. 36-Fr.-L. b. B.	— —
Mail. 45-Fr.-L. b. R.	34¼ P.
2½ Lütt. Pr. O. b. G.	35¾ P.
3% Bordeaux 100 Fr	86½ P.
Ansb.-Gunzenh. L.	11¾ P.

Wechsel-Kurse.

Amsterdam	k. S.	100¾ B.
Antwerpen	„	93¾ G.
Augsb. 24 fl. 100	„	99¾ G.
Berlin	„	105¼ B.
Bremen	„	97⅛ B.
Brüssel	„	93¾ G.
Cöln	„	105¼ B.
Hamburg	„	88½ G.
Leipzig	„	105 G.
London	„	119 G.
Maild. i. Fr. 200	„	93⅝ G.
München	„	99⅝ G.
Paris	„	94 G.
„ 60 à 90 T.		— —
Wien	k. S.	101⅝ G.
Disconto		3½% G.

Gold und Silber.

Pistolen	fl.	9 41	-42
Preuß. Frd'or.	„	9 56	-57
Holl. fl. 10 St.	„	9 49	-50
Rand-Ducat.	„	5 33½	-34½
20-Frankenst.	„	9 23½	-24½
Engl. Sover.	„	11 49	-53
Russ. Imper.	„	9 42	-44
Gold pr. Zpfd.	„	803	-808
5-Frank.-Thl.	„	—	—
Alte österr. 20r.	„	30 24	G.
Rand-20r.	„	30 12	G.
Hh. Silb. p. Zpfd.	„	52	6-36
Preuß. Cassch.	„	1 45	-45¼
Doll. in Gold	„	2 27	-28

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)